

## Predigt aus dem Studio

feg-zuerich.ch

elim.ch

### Der faule und verschwenderische Sohn (Lukas-Evangelium 15,11-24)

#### Einleitende Gedanken

Die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Männer, die sich als die geistlichen Führer des jüdischen Volks verstanden, ärgerten sich ständig über Jesus. Besonders stossend fanden sie, dass er mit offensichtlichen Sündern Gemeinschaft pflegte. *Die Pharisäer und die Schriftgelehrten waren darüber empört. »Dieser Mensch gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen!« Lk.15,2.* Wer sich so verhält, konnte in ihren Augen kein ernstzunehmender Lehrer des jüdischen Glaubens sein. Gott konnte unmöglich auf seiner Seite stehen. Natürlich irrten sie sich in ihrer Sicht der Dinge und Jesus versuchte ihnen mit verschiedenen Geschichten (Gleichnissen) zu zeigen, wie Gott ist – eben anders als sie sich Gott vorstellten. Eine dieser Geschichten wollen wir uns ansehen. Es ist die Geschichte der beiden verlorenen Söhne und des liebenden Vaters. Heute beschäftigen wir uns mit dem ersten Teil der Erzählung und nächsten Sonntag mit dem zweiten Teil. Überschriften habe ich diese Geschichte mit: Die verlorenen Söhne und der liebende Vater. Heute beschäftigen wir uns mit dem ersten Sohn: Der faule und verschwenderische Sohn. Ich lese zuerst die Geschichte, die Jesus erzählte:

*Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere sagte zu ihm: „Vater, gib mir den Anteil am Erbe, der mir zusteht!“ Da teilte der Vater das Vermögen unter die beiden auf. Wenige Tage später hatte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil verkauft und zog mit dem Erlös in ein fernes Land. Dort lebte er in Saus und Braus und brachte sein Vermögen durch. Als er alles aufgebraucht hatte, wurde jenes Land von einer grossen Hungersnot heimgesucht. Da geriet auch er in Schwierigkeiten. In seiner Not wandte er sich an einen Bürger des Landes, und dieser schickte ihn zum Schweinehüten auf seine Felder. Er wäre froh gewesen, wenn er seinen Hunger mit den Schoten, die die Schweine frassen, hätte stillen dürfen, doch selbst davon wollte ihm keiner etwas geben. Jetzt kam er zur Besinnung. Er sagte sich: »Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, und alle haben mehr als genug zu essen! Ich dagegen komme hier vor Hunger um. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner!« So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Dieser sah ihn schon von weitem kommen; voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. »Vater«, sagte der Sohn zu ihm, »ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.« Doch der Vater befahl seinen Dienern: »Schnell, holt das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm ein Paar Sandalen! Holt das Mastkalb und schlachtet es; wir wollen ein Fest feiern und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.« Und sie begannen zu feiern. Lk.15,11-24.*

## I. Der hoffnungsvolle Aufbruch

Der jüngere Sohn dieses Mannes wollte sich offensichtlich selbständig machen. „*Vater, gib mir den Anteil am Erbe, der mir zusteht!*“ *Lk.15,12*. Diese Bitte war für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich. Ohne grossen Aufhebens scheint der Vater das Erbe unter die Söhne zu verteilen. Dem älteren Sohn standen zwei Drittel des Erbes zu und der jüngere bekam einen Drittel. Vermutlich hatte der Vater seinem Sohn Land, Haus, Arbeitsgeräte und Diener gegeben. Damit hätte er sich unabhängig vom Vater und seinem älteren Bruder eine Existenz aufbauen können. Doch das wollte er nicht. Er wollte die Welt kennen lernen und reisen. Er wollte völlig unabhängig seinen eigenen Weg gehen. Innert weniger Tag verkaufte er alles, was ihm der Vater gegeben hatte und er zog mit dem Erlös in der Tasche in ein fernes Land. Auch in diesem fremden Land dachte er nicht daran sein Vermögen gut zu investieren, um sich eine Existenz aufzubauen – nein! „*Dort lebte er in Saus und Braus und brachte sein Vermögen durch.*“ *Lk.15,13*. Er verschleuderte gedankenlos seinen ganzen Besitz. Er verschleuderte das Erbe seines Vaters und es war ihm egal, ob es dem Vater gefallen würde oder nicht. Wie wir wissen, schmelzen auch grosse Vermögen dahin, wenn man sich lediglich aufs Ausgeben konzentriert. Der hoffnungsvolle Aufbruch in ein schöneres und freieres Leben, endete folgerichtig in einem finanziellen Fiasko: er war relativ schnell bankrott. Dieser Sohn ist ein Bild für den Menschen, der sich nicht darum kümmert, was Gott gefällt. Menschen, die leben, als gäbe es keinen Gott, wie es in einem Psalm heisst: *Die Unverständigen reden sich ein: »Es gibt keinen Gott!« Ps.53,2*. Diese Menschen meinen, das Leben liesse sich ohne Gott interessanter und glücklicher gestalten. Ich tue und lasse was ich will, denn ich lebe nur einmal und morgen sind wir tot. Das ist die Lebensphilosophie vieler Menschen. Wer so lebt, der steht in Gefahr, jegliche moralische Schranken fallen zu lassen. Was jetzt Spass macht, das ist Gut, das ist die moderne Vorstellung von Moral. Was Gott dazu meint ist für viele Menschen völlig irrelevant. Sie meinen sie wüssten selber, was ihnen guttut. Dabei vergessen sie, woher sie kommen. Von wem sie ihre Gaben und Fähigkeiten bekamen. Dieser jüngere Sohn veranschaulicht mit seiner Lebensführung genau das, was Menschen tun, die sich von Gott gelöst haben. *Sie leben aus der Kraft Gottes gegen Gott*. Dieser Sohn verbraucht sein Erbe so, wie es seinem Vater nie gefallen hätte. So missbraucht er das Erbe seines Vaters. So ist der gottlose Mensch. Er missbraucht das, was ihm Gott mit ins Leben gegeben hat. Statt Gott zu ehren, beleidigt er ihn durch seine Lebensführung. Das Resultat ist: orientierungslose Menschen, beziehungsunfähige Menschen usw. Und weil Gott nicht sofort straft, bilden sie sich ein, es gäbe keinen Gott und sie machen weiter und weiter: „*Weil das Urteil über böses Tun nicht sogleich ergeht, wird das Herz der Menschen voll Begier, Böses zu tun.*“ *Pred.8,11*. Am Schluss sind sie am Boden zerstört, obwohl sie alles gehabt hätten, haben sie keine Lebensfreude mehr und können keinen Lebenssinn mehr erkennen.

## II. Die harte Bruchlandung

Vielleicht hätte sich dieser Sohn, als er bankrott war, noch einigermaßen über Wasser halten können, aber zu seinem finanziellen Ruin kam eine grosse Hungersnot hinzu. „*Da geriet auch er in Schwierigkeiten.*“ *Lk.15,14*. Wie so eine Hungersnot sich auswirken kann, sehen wir erleben wir jetzt mit diesem Virus. Menschen werden krank, sterben und kommen finanziell in existenzielle Nöte. Jedenfalls hatte dieser Sohn kein Geld mehr. Schlimmer hätte es ihn nicht treffen können. Verzweifelt sucht er Hilfe. Ein Mann war bereit, ihm einen Job zu geben, aber was für ein Job! „*Er schickte ihn zum Schweinehüten auf seine Felder.*“ *Lk.15,15*. Das war ein brotloser Job, denn sein Lohn reichte nicht, um seinen Magen zu füllen. Am liebsten hätte er vom Schweinefutter gegessen, aber das durfte er nicht.

„Selbst davon wollte ihm keiner etwas geben.“ *Lk.15,16*. Das war wirklich eine harte Bruchlandung. Er wollte das Leben geniessen und Spass haben, lebte in Saus und Braus und nun sass er bei den Schweinen und bekam weniger zu Essen als die Schweine. Tiefer kann ein Mensch kaum fallen. Kaum härter aufschlagen. Wenn ein Jude bei den Schweinen landet, dann ist er tatsächlich am tiefsten Punkt seines Lebens angekommen. Mehr Demütigung und Erniedrigung sind kaum vorstellbar. Jeder, der Jesus zuhörte, erschauerte bei diesen Gedanken. Die Pharisäer dachten sich, dass dieser Mann mit Recht bei den Schweinen gelandet ist. Dieser faule und verschwenderische Sohn hat nichts anderes verdient. Sie empfanden kein Mitleid, denn das ist die gerechte Strafe für sein gottloses Leben. Doch an diesem tiefsten Punkt seines Lebens kam der Sohn zur Besinnung. Plötzlich dachte er an sein schönes Zuhause und besonders an seinen Vater. Er überlegte: „Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, und alle haben mehr als genug zu essen! Ich dagegen komme hier vor Hunger um.“ *Lk.15,17*. Sein Vater war so reich und hatte genügend Arbeit, dass er viele Tagelöhner beschäftigte, die so gut bezahlt waren, dass keiner hungern musste. Warum – dachte er – soll ich neben diesen Schweinen verhungern? Ihm war klar, dass er nicht als Sohn zu seinem Vater zurückkehren konnte, denn er hatte durch die Auszahlung seines Erbes die Rechte als Sohn verloren. Aber vielleicht war sein Vater bereit ihn als Tagelöhner aufzunehmen. So entschloss er sich zu Folgendem: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner!“ *Lk.15,18-19*. Wir sehen, die Einsicht dieses Mannes war viel tiefer, als nur eine Lösung für seinen Hunger zu finden. Er hatte begriffen, dass er sich gegen seinen Vater versündigte. Er hatte eingesehen, dass er selber schuld ist, dass er bei den Schweinen landete. Er war bereit, seinem Vater entgegenzutreten, ihm in die Augen zu schauen und seine Schuld zu bekennen. Er war bereit sich vor seinem Vater zu demütigen und er suchte keinen anderen Arbeitgeber: „Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt.“ *Lk.15,18*. Das ist ein Mann! Er übernimmt die Verantwortung für sein Leben und macht nicht andere für seinen erbärmlichen Zustand verantwortlich. Eine Haltung, die uns nicht sehr oft begegnet. Schuld sind bekanntlich immer die anderen: die Gesellschaft, die Eltern, Freunde, Sozialämter und selbstverständlich auch Gott. Dieser Sohn war bereit, die Verantwortung für sein verpfushtes Leben selber zu tragen. Er hatte eingesehen, dass er gesündigt hatte. Das trifft für jeden Menschen zu, auch dann, wenn wir nicht bei den Schweinen landen. Paulus sagt: „Alle haben gesündigt, und in ihrem Leben kommt Gottes Herrlichkeit nicht mehr zum Ausdruck.“ *Rö.3,23*. Keiner von uns kann so gut sein, dass er sich vor Gott rühmen könnte. Wenn ihnen das nicht klar ist, dann machen sie es doch diesem Sohn gleich und gehen sie in sich. Sie müssen nicht warten, bis sie bei den Schweinen landen. Es muss ihnen nicht zuerst mies gehen, bis sie zu Gott zurück können. Machen Sie sich über Ihr Leben und über Ihre Beziehung zu Gott dem Schöpfer Gedanken. Lesen Sie zur Hilfe und Klärung Ihrer Gedanken in der Bibel z.B. im Lukasevangelium, in dem übrigens auch diese Erzählung zu finden ist.

### III. Der überraschende Empfang

Nun machte sich dieser Sohn tatsächlich Richtung Heimat auf. Er wollte zurück zu seinem Vater. Der Vater entdeckte seinen Sohn, als er noch weit vom Haus entfernt war. Offensichtlich hatte er auf ihn gewartet. Und nun kommen wir zu einem der ergreifendsten Momente, die uns in der Bibel berichtet werden: „Sein Vater sah ihn schon von weitem kommen; voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“ *Lk.15,20*. Der Vater sah seinen Sohn, der sein ganzes Erbe verschleuderte und zerlumpt und verwaorlost auf sein Haus zukam. Der Sohn, der ein zügelloses und moralisch

verwerfliches Leben führte. Es würde uns nicht erstaunen, wenn dieser Vater seinen Sohn nicht empfangen würde. Es würde uns nicht wundern, wenn der Vater einen Diener zu seinem Sohn schicken würde, um zu erfahren, was sein Erscheinen hier zu bedeuten habe. Doch was tatsächlich geschah, übertrifft alle Vorstellungen wie wir die Geschichte weitererzählen würden. Der Vater sah seinen verwahten Sohn auf das Haus zukommen und es belendete ihn, er hatte grosses Mitleid mit ihm. Sein Sohn, der sein Erbe verprasste und sein Leben zerstörte, kommt zu ihm zurück! Dieser reiche und vornehme Mann machte nun etwas, was man von ihm nie erwarten konnte. Der Vater rannte seinem Sohn entgegen – er rannte, was das Zeug hält. So schnell er konnte, rannte er seinem Sohn entgegen und fiel diesem schmutzigen, zerlumpten und vermutlich stinkenden Sohn um den Hals und küsst ihn! Kein Vorwurf kam über seine Lippen. Keine demütigende Handlung erwartet er von seinem Sohn. Wenn sich in dieser Situation jemand demütigte, dann war es der Vater. Der Sohn stammelte dann doch noch hervor, was er seinem Vater sagen wollte: *„Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.“* Lk.15,21. Die Antwort des Vaters war eindeutig. Seinem Sohn gab er zwar keine direkte Antwort, aber seinen Dienern gab er klare Anweisungen: *„Schnell, holt das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm ein Paar Sandalen! Holt das Mastkalb und schlachtet es; wir wollen ein Fest feiern und fröhlich sein.“* Lk.15,22-23. Nichts wollte der Vater von dem Vorschlag seines Sohnes wissen. Er war sein Sohn und er bekam alle Zeichen der Würde der Sohnschaft vom Vater zurück. Das ist das wunderbare Bild der Freude Gottes über einen Sünder der Busse tut. Wie der Vater in dieser Geschichte auf seinen Sohn wartet und nach ihm Ausschau hält, so wartet Gott auf jeden Menschen. Im Psalm 53 heisst es: *„Gott blickt vom Himmel herab auf die Menschen. Er will sehen, ob es da welche gibt, die Verstand haben und nach ihm fragen.“* Ps.53,3. Gott wartet auf dich, wenn du noch nicht gekommen bist. Er wartet, ob du auf ihn zukommst, wie dieser verlorene Sohn. Und wenn du das tust, dann wird dir Gott entgegenkommen. Wie das im Jakobusbrief steht: *„Nähert euch Gott, und er wird sich euch nähern.“* Jak.4,8. Gott naht sich. Er macht aus einem kaputten Leben etwas ganz Neues. Wenn sie noch nicht zu Gott zurückgekehrt sind, dann trennt sie nur ein Gebet von ihm. Ein Gebet, das ihr Leben grundlegenden verändert! Es geschieht mit ihnen dann das, was dieser liebende Vater über seinen Sohn sagte: *„Denn mein Sohn war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.“* Lk.15,24. Er kleidete seinen Sohn neu ein. Er erhob ihn wieder zu seinem rechtmässigen Sohn: Das ist Rechtfertigung. Es heisst nicht, du hast gesündigt und nun musst du alles abbüssen und ich werde dich einfach noch dulden. Nein - Gott erhebt uns in einen hohen Stand. Deshalb fordert Paulus die Kolosser auf: *„Freut euch und dankt ihm, dem Vater, dass er euch das Recht gegeben hat, an dem Erbe teilzuhaben, das er in seinem Licht für sein heiliges Volk bereithält.“* Kol.1,12.

### Schlussgedanke

Die Pharisäer konnten diesen Vater nicht verstehen. Sie werden sich über die Wende in dieser Geschichte kaum gefreut haben. Das werden wir am nächsten Sonntag noch sehen, wenn wir uns mit dem zweiten Sohn beschäftigen, der scheinbar ein vorbildliches Leben führte. Aber wir können in dieser Geschichte die grossartige Liebe Gottes zu uns Menschen sehen. Wir sehen, wie sich Gott über Menschen freut, die zu ihm zurückkommen. Wir können nicht genug dankbar sein, dass Gott ein liebender Vater ist und jeden annimmt, der ihm entgegenkommt. Jeden, der bereit ist die Verantwortung für sein Leben zu übernehmen und bereit ist Gott seine Schuld zu bekennen. Wenn wir das verstanden haben, was hier in dieser Geschichte geschah, dann verstehen wir, was Johannes in seinem Brief schreibt: *„Seht doch, wie gross die Liebe ist, die uns der Vater erwiesen hat: Kinder Gottes dürfen wir uns nennen, und wir sind es tatsächlich!“* 1.Joh.3,1.